

Mein Feind ist mein Freund

Im Jahre 1988 machte der kanadische Sprinter Ben Johnson in den Klatschspalten der ganzen Welt von sich reden als er den Hundertmeterlauf bei den Olympischen Spielen von Seoul gewann. Eine Kontrolle enthüllte jedoch den Gebrauch von Dopingmitteln. Er wurde gesperrt und verließ die Olympischen Spiele in Ungnade. Anlässlich des bevorstehenden 25. Jahrestags dieses Wettlaufs erklärt Johnson in seinen eigenen Worten wie die Anti-Dopingbekämpfung von den Erfahrungen der in der Vergangenheit entlarvten Betrüger profitieren könnte.



Ich habe betrogen. Ich habe das getan um die Goldmedaille bei den Olympischen Spielen zu gewinnen.

Doch sehr schnell, sobald die Lobhudelei vorbei war, wurde mir klar, dass diese List und Lüge die Sache nicht wert war. Anstatt der euphorischen Freude über den Olympiasieg empfand ich nichts als Leere. Ich habe an jenem Finale teilgenommen, welches als das Größte der Geschichte des Hundertmeterlaufs angepriesen worden war. Neben mir auf der Startlinie standen Robson DaSilva, Ray Stewart, Carl Lewis, Linford Christie, Calvin Smith, Desai Williams und Dennis Mitchell.

Ich habe sie alle geschlagen.

Die Geschichte könnte bestätigen, dass fünf weitere Finalisten das gleiche getan haben wie ich, aber das ändert nichts an dieser Tatsache. Ich habe die Menschen auf der ganzen Welt betrogen und es die vergangenen 25 Jahre bereut.

Ja, ich habe darunter gelitten. Aber mehr will ich dazu vorerst nicht sagen. Einstweilen sind diese traurige Wahrheit und dieselben Versuchungen weiterhin eine Realität. Es schockiert mich, dass ich dies auch 25 Jahre nach Seoul immer noch sagen kann.

Die jüngst im Radsport aufgetretenen Schwierigkeiten haben ans Tageslicht gebracht, dass in dieser Sportart die Probleme fortbestehen. Den Radrennfahrern stellen sich dieselben Herausforderungen wie den Leichtathleten oder sonstigen Wettkampfsportlern. Die Lance Armstrong-Affäre beweist, dass die Instanzen noch weit davon entfernt sind ihrer Arbeit nachzukommen. Die Athleten sind immer einen Schritt voraus.

Ich möchte anlässlich dieses 25. Gedenktages, der inzwischen als der „Dreckigste Wettlauf aller Zeiten“ in die Annalen eingegangen ist, den Athleten begreiflich machen, dass die Sache der Mühe nicht wert ist und gleichzeitig die Sportverbände dazu bewegen „ihre Hintern hochzureissen“ um endlich die Dinge in Angriff zu nehmen.

Das Ziel aller Sportdisziplinen sollte der Ablauf sauberer Wettkämpfe sein. Ihre Organisatoren sollten von dem Wunsch und der Überzeugung belebt/angefeuert/angetrieben sind das Doping auf allen Ebenen zu beseitigen. Und dies durch die Anwendung von Spitzentechnologie im Hochleistungssport über Pädagogikprogramme bis zu Kulturreformen für die Jüngsten.

Als ich im Alter von 14 Jahren Jamaica verlassen habe um mich in Kanada niederzulassen habe ich gleich nach meiner Ankunft mit einem Team älterer Athleten trainiert. Und als ich dann im Alter von 22 Jahren mit den in diesem Milieu gebräuchlichen Dopinggewohnheiten konfrontiert wurde, war ich weder reif genug, noch hatte ich den erforderlichen Rückhalt



um „nein“ zu sagen. Ich war ein junger Mann, der der Beste sein wollte. Nun hatte man mir aber zu verstehen gegeben alle jungen Athleten würden Dopingmittel konsumieren, und wenn ich das ablehnen würde, bliebe mir trotzdem keine andere Wahl. So kam es, dass ich das Spiel mitgespielt habe.

Im Nachhinein werde ich mir der Tatsache bewusst, dass es niemanden gab an den ich mich hätte wenden können, auch dann nicht wenn ich intelligent genug gewesen wäre nach jemandem zu suchen. Dies ist meiner Meinung nach der Be-

weis für die Notwendigkeit der Ausbildung der jungen Athleten. Man muss ihnen begreiflich machen, dass sie die trotz allem eine Wahl haben. Sie müssen wissen, dass sie den Betrügern widerstehen können und anwensie sich im Falle einer Versuchung wenden können.

Als ich ein junger Athlet war hatte ich keinen Zugang zu adäquaten Trainingsbedingungen. Die öffentliche Finanzierung von Sportprogrammen war den privilegierten Zöglingen der Privatschulen vorbehalten. Bevor wir mit dem Training begannen mussten wir zuerst die Tiere aus den Paddocks entfernen, die uns als Rennbahn dienten. Das kann man allerdings nicht als Rennbahn bezeichnen, denn es war keine. Laut der Behörden sollten wir uns selbst behelfen. Glauben Sie nun nicht, dass ich damit mein Verhalten zu entschuldigen suche. Das ist absolut nicht in meinem Sinne. Aber es erklärt dennoch – jedenfalls hoffe ich es – warum, wenn man durch eine solche Ausgangssituation benachteiligt ist, jede zusätzliche Hilfe notgedrungen eine enorme Versuchung darstellt.

Inzwischen befinden wir uns im 21. Jahrhundert und die Athleten konsumieren weiterhin Dopingmittel, die meisten von ihnen werden nie erwischt. Das muss sich ändern.

Meiner Meinung nach sollten die Instanzen von nun an eng mit Athleten zusammenarbeiten, die positiv getestet worden sind. Es scheint mir als verfügten die Kontrolleure noch nicht über ausreichend Fachwissen um diejenigen zu erwischen, die die Kontrollen überlisten. Sie hinken immer einen Schritt hinterher und profitieren nicht ausreichend von den Erfahrungen ihrer ehemaligen „Feinde“. Um diejenigen aufzugreifen, die vor nichts zurückschrecken, dürfen sie selbst vor nichts zurückschrecken.

Und wie lautet meine Nachricht an die jungen Athleten, die auch heute noch gegen diese Versuchung ankämpfen müssen?

Sie lautet so/folgendermassen:

Im Alter von 26 Jahren wurde mir meine Goldmedaille aberkannt, weil ich mit der Einnahme von Dopingmitteln betrogen hatte. Seit diesem Tag bin ich mir sicher, dass ich stark genug gewesen wäre um diesen Wettlauf zu gewinnen – auch ohne den Gebrauch von Doping.